

bereits festgestellt, daß die Erwählungslehre in Apostelgeschichte 18,9 f. als Anreiz zur Evangelisation dient und keinesfalls wie ein Hemmschuh wirkt. Weil Gott „sein Volk“ erwählt hat, ist es für Christen selbstverständlich, zu evangelisieren. Sie wissen, daß sie Gott dadurch nicht entgegenwirken, sondern mit ihm zusammenarbeiten. Hat Gott sich ein Volk zubereitet, dann ist Paulus der Erfolg sicher – nicht, weil er ein so begabter Evangelist ist, sondern weil die Menschen, die Gott gehören, zu ihm kommen werden. Ich kenne Missionare, die unter äußerst schwierigen Bedingungen in ihrer harten, nach menschlichem Ermessen erfolglosen Arbeit weitermachen, weil sie der Überzeugung sind, daß Gott sich ein Volk erwählt hat, das zum von Gott bestimmten Zeitpunkt zu ihm kommen wird.

Aus Sicht der Kirchengeschichte betrachtet, gibt es keinen Zusammenhang zwischen einem Festhalten an den klaren biblischen Aussagen über die Erwählung und einem Abkühlen des evangelistischen Eifers. Denken wir zum Beispiel an George Whitefield und Howell Harris³, an die Mehrzahl der ersten britischen Missionare oder an viele Leitende unter den amerikanischen Southern Baptists im 19. Jahrhundert⁴.

Eine weitere Aufgabe der Erwählungslehre besteht in der Überwindung menschlichen Hochmuts. Dies ist aus vielen Abschnitten der Schrift zu erkennen, so beispielsweise Johannes 6, wo Jesus, dem die Jünger in Scharen weglaufen, die Zwölf fragt, ob sie auch weggehen wollen. In der Antwort des Simon Petrus liegt mehr als Begeisterung: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte ewigen Lebens. Wir glauben und wissen, daß du der Heilige Gottes bist“ (6,68 f.). Darauf stellt Jesus mit einer behutsamen rhetorischen Frage eine Gegenbehauptung auf: „Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt? Und einer von euch ist ein Teufel!“ (6,70). Jesus läßt Petrus auf diese Weise wissen, daß Petrus sich nicht zum Sprecher aller zwölf Apostel machen sollte, denn einer von ihnen würde sich noch als Verräter erweisen. Dies geschieht also nicht ohne Jesu Wissen und nicht außerhalb seines Einfluszbereichs: Er selbst hatte die Zwölf erwählt, doch wußte er, daß einer von ihnen ihn verraten würde. Möglicherweise gibt es eine Erwählung, die nicht zum ewigen Leben führt!

Auch in Römer 9 wird die Erwählung mit Gottes freier Gnade in Verbindung gebracht: „Ich werde begnadigen, wen ich begnadige, und werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme“ (V. 15; rev. Elberfelder Übers.). Damit ist nicht gesagt, daß den Erwählten der rettende Glaube aufoktroiiert wird oder daß Menschen gegen ihren Willen gezwungen werden, sich zu einem Glauben zu bekennen, den sie im Herzen gar